
12.04.2005: 2. Projekttag: Die Anti-Gewalt-Veranstaltung der Polizei

Der 2. Projekttag fand nach einer längeren Pause nach den Osterferien ebenfalls wieder in der Schule statt.

Für den Ablauf der Anti-Gewalt-Veranstaltung der Polizei waren die Ergebnisse des 1. Tages nicht von Bedeutung, da hier keine inhaltliche Weiterbearbeitung des Rechtsfalles geschehen sollte.

Ziel der Veranstaltung war das Sensibilisieren der Schüler für Situationen, in denen Jugendliche leicht in Versuchung geraten, Gewalt anzuwenden bzw. durch falsche Reaktionen auf Provokationen Dritter in gewaltbehaftete Situationen geraten können.

Dazu wurde der Gewaltbegriff und der Gewaltstrahl vom 1. Projekttag wiederholt, verschiedene Delikte angesprochen und die Frage der alterabhängigen Strafmündigkeit geklärt (Unterteilung Kind – Jugendlicher – Heranwachsender). Auch die Problematik zivilrechtlicher Folgen aus schuldhaftem Verhalten wurde angesprochen.



Danach wurden Rollenspiele zur Veranschaulichung gewaltmeidender Verhaltenweisen eingesetzt. Die beiden PräVBas des A 36 nahmen dabei unterschiedliche Rollen ein, um den Schülern alltägliche Situationen vorzuspielen, in denen Besonnenheit mehr bringt als Stolz, Ehre oder „eine große Klappe“. Dabei stand die Erläuterung alternativer Verhaltensmöglichkeiten – besonders als Selbstschutz – im Vordergrund.

Ausgangspunkt der Rollenspiele war folgende Situation:

In der U-Bahn sitzen zwei Schülerinnen, zwischen ihnen ist ein Platz frei. An der nächsten Station steigt „Erna“ ein, eine sehr ungepflegte, angetrunkene Frau, die sich auf den freien Platz setzen möchte. Der Gestank ist so schlimm und das Erscheinungsbild so abschreckend, dass sich die beiden Schülerinnen wegsetzen ohne mit „Erna“ in Kontakt zu treten.



Hier wurde also das eigene „Gebiet“ ohne weitere Aktionen geräumt und die Situation friedlich gelöst.

In der folgenden Situation wurde „Erna“ durch einen Mann ersetzt, der es auf Stress und Ärger abgesehen hat und sich nicht auf einen freien, sondern auf einen von einem Schüler besetzten Sitzplatz setzen will: „Ey, das ist mein Platz!“ Hier wurde unterbrochen und nach den Reaktionen gefragt, die die Schüler in diesem Moment für angebracht hielten.

Erstaunlicherweise wollten die meisten Schüler hier nicht den Sitzplatz räumen, sondern auf die „Anmache“ eingehen. Hier wurde nun das „Erna“-Beispiel dagegen gestellt: Warum geht man in einer völlig ungefährlichen Situation weg, bleibt aber in einem deutlich gefährdenden Moment da und steigt auf die Provokation eines Dritten – der „Einladung zum Tanz“ – voll ein, ohne zu wissen, was einem alles passieren kann?



Diese Gegenüberstellung der einzelnen Verhaltensweisen und der jeweils unterschiedliche Grad der Selbstgefährdung wurde lebhaft diskutiert, die fehlende Logik auch von den meisten Schülern eingesehen.

Es folgte die Frage, wie man nun aus einer solchen Gefährdungssituation herauskommt. Die PrävBas zeigten mit unterschiedlichen Besetzungen, dass das einfache Weggehen und Ignorieren des Provokateurs die beste Möglichkeit darstellt, sich selbst zu schützen. Der Einwand, man würde sein Gesicht verlieren, wenn man vor jedem Idioten wegläuft, wurde dahingehend entkräftet, dass derjenige, der die Kraft hat, in dieser Situation einfach zu gehen, den anderen als Idioten hinstellt und selbst als der Überlegene da steht.

Diese Sichtweise der Rollen wurde erwartungsgemäß nicht von allen Schülern geteilt, auch einige Mädchen empfanden den möglichen Gesichtsverlust als zu groß. Trotz allem hat in dieser Situation des Projekttagess ein deutlich sichtbares Nachdenken auf Schülerseite begonnen.



In den weiteren Rollenspielen wurden nun Situationen durchgespielt, in denen einzelne Schüler in der U-Bahn/S-Bahn von Erwachsenen belästigt werden und sich nicht durch Weggehen aus der Situation entfernen können:

Der Betroffene soll aufstehen und laut sagen: „Lassen Sie mich in Ruhe, ich kenne Sie nicht!“ Wichtig bei diesem Satz ist die Benutzung der „Sie“-Form, damit Mitfahrende erkennen, dass es sich nicht um einen Streit zwischen Freunden/Bekanntem handelt und hier jemand tatsächlich Hilfe benötigt.

Um Hilfe zu erhalten, sollen die einzelnen Schüler einen bestimmten Fahrgast direkt ansprechen: „Sie in der blauen Jacke, bitte helfen Sie mir!“ Falls man selbst als Helfer angesprochen wird, sich aber nicht traut allein in die Situation zu gehen, so kann man auch wieder jemanden direkt ansprechen.

Ist man allein in der U-Bahn, so soll man die Notbremse ziehen. Dann werden Polizei und Sicherheitspersonal der BVG automatisch benachrichtigt und der Zug hält an der nächsten Station. In der S-Bahn funktioniert die Notbremse anders: Hier hält der Zug sofort und fährt nicht mehr bis zum nächsten Bahnhof. Man sollte sich also gut überlegen, ob man nicht noch bis zur nächsten Haltestelle abwarten kann.



Natürlich haben die Schüler in diesen Stresssituationen auch die Verwendung von Waffen oder anderen Gegenständen zur Selbstverteidigung vorgeschlagen. Hier wurden sie aber von den PräVBas ausdrücklich gewarnt. Die Selbstgefährdung bei der Verwendung von Mitteln zur Selbstverteidigung, wie z.B. Pfefferspray, ist viel höher als man denkt, da man meist selbst die gegen den Angreifer gerichtete „Dosis“ abbekommen kann und sich somit selbst noch gefährdet.

Die Verwendung von Waffen, z.B. Messern, kann als den Angriff verstärkende Provokation wirken, den potentiellen Täter zu einer erhöhten Gewaltanwendung aufstacheln und evtl. auch Waffen auf der Seite des Angreifers „hervorzaubern“. Eine solche Situation gerät schnell außer Kontrolle und der Angegriffene kann – neben der generellen Strafwürdigkeit des Waffenbesitzes nach dem neuen WaffenG – durch die Verletzung des Angreifers selbst einen Notwehrexzess begehen, der strafrechtlich verfolgt wird.

Als Alternative zur Verhinderung von Angriffen durch Waffeneinsatz wurde daher auf die abschreckende Wirkung von Lärm hingewiesen. „Ein Täter möchte unerkannt bleiben“

Der Lärm kann die Aufmerksamkeit der Umgebung auf den Vorgang richten und so evtl. auch den vermeintlichen Täter zum Ablassen von seinem Vorhaben zwingen.



Abschließend wurde die Rolle des potentiellen Helfers durchgespielt. Wie kann man helfen, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen?

Als allgemeine Verhaltensregel wurde den Schülern erklärt, dass man immer helfen kann, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Dazu kann man selbst Lärm machen, um den Tätern zu zeigen, dass sie nicht unbemerkt geblieben sind, man kann die Polizei alarmieren (Handy, Notrufsäule, Dritte bitten) und dieses – auch wenn es nicht stimmen sollte – den Tätern aus sicherer Entfernung zurufen („Polizei ist alarmiert und schon auf dem Weg!“). Schließlich kann man als Zeuge der Polizei wichtige Hinweise zur Ergreifung der Täter machen. Grundsätzlich soll man sich dann auf möglichst nur eine Person konzentrieren, die man dann möglichst genau beschreiben kann.



Zum Abschluss der Anti-Gewalt-Veranstaltung wurde eine Feedback-runde durchgeführt, bei der jeder Schüler seine Meinung zum Tag äußern sollte und auch noch eine Frage stellen konnte. Die Schüler waren sich einig, dass die Veranstaltung interessant und zum Teil spannend war. Einige sagten sogar, dass sie ihr eigenes Verhalten in bestimmten Situationen ändern wollten.

Der Projekttag dauerte knapp 4 Stunden.